

RHETORIK AUF DEM SCHLACHTFELD:
CAESAR, POMPEIUS UND LABIENUS VOR
DER ENTSCHEIDUNG BEI PHARSALUS
(*DE BELLO CIVILI* III, 85–87)*

Das *Bellum civile* des Gaius Iulius Caesar behandelt in drei Büchern die Ereignisse des Bürgerkriegs zwischen Caesar und Pompeius vom Beginn des Krieges im Januar 49 v. Chr. bis zum Anfang des sog. „Alexandrinischen Krieges“ Ende 48 v. Chr.¹ Während die Kriegereignisse von 49 die ersten beiden Bücher des *Bellum civile* ausfüllen, schildert das dritte Buch die Ereignisse des Jahres 48, nämlich Caesars Feldzug gegen Pompeius in Thessalien und Makedonien.² Nach einem ersten Zusammentreffen zwischen Caesar und Pompeius, das in einen „langwierige[n] Stellungskrieg“³ bei Dyrrachium mündet (III, 41–58),

* Ich danke dem/der anonymen Gutachter/in dieser Zeitschrift für zahlreiche wichtige Hinweise und Verbesserungsvorschläge.

¹ Die neueste und mittlerweile ausführlichste Studie zu Caesars *Bellum civile* ist die Monographie von W. W. Batstone, C. Damon, *Caesar's Civil War* (Oxford 2006); für einen Überblick vgl. auch G. Maurach, *Caesar der Geschichtsschreiber. Kommentar für Schule und Studium* (Münster 2003) 191–236, und K. Raaflaub, „*Bellum Civile*“, in: M. T. Griffin (Hg.), *A Companion to Julius Caesar* (Malden – Oxford – Chicester 2009) 175–191. Nach wie vor unverzichtbar ist ferner J. H. Collins, „Caesar as Political Propagandist“, *ANRW* I. 1 (1972) 942–963. Eine Aufstellung der genauen Datumsangaben und Chronologien, welche den im *Bellum civile* geschilderten Ereignissen zugeordnet werden können, bietet M. Chênerie, „L'architecture du *Bellum Civile* de César“, *Pallas* 21 (1974) 13–31. Zum Bürgerkrieg aus historischer Sicht vgl. A. Goldsworthy, *Caesar. Life of a Colossus* (New Haven – London 2006) 358–511, und W. Will, *Caesar* (Darmstadt 2009) 137–162. Zu Caesar und Pompeius vgl. E. Baltrusch, *Caesar und Pompeius* (Darmstadt 2011). Für Caesar als Schriftsteller vgl. F. E. Adcock, *Caesar as Man of Letters* (Cambridge 1956). – Die dieser Arbeit zugrunde gelegten Ausgaben des lateinischen Caesartextes sind: *C. Iulii Caesaris Commentarii Rerum Gestarum. Vol. I. Bellum Gallicum*, ed. W. Hering (Leipzig: Teubner, 1987); *C. Iuli Caesaris Commentarii. Vol. II. Commentarii Belli Civilis*, ed. A. Klotz (Leipzig: Teubner, 1957).

² Es ist zu beachten, dass sich Caesar im *Bellum civile* nicht mehr nach dem im *Bellum Gallicum* streng befolgten Prinzip richtet, einem Kriegsjahr genau ein Buch zu widmen. Zur Struktur des *Bellum civile* vgl. ausführlich Batstone, Damon (o. Anm. 1) 33–88.

³ W. Will, „Caesar. I. Historisch“, *DNP* 2 (1997) 915.

stehen sich die gegnerischen Heere Anfang August in der Nähe der Stadt Pharsalus⁴ erneut gegenüber. Es kommt zur Schlacht, die für Caesar siegreich endet (III, 88–99); Pompeius flieht nach Ägypten und findet dort den Tod (III, 102–104). Die Überleitung zum Alexandrinischen Krieg (III, 105–112), die mitten in der Schilderung des Geschehens abbricht, weist das *Bellum civile* als unvollendetes Werk aus.⁵

Die hier näher zu betrachtenden Kapitel 82–87 des dritten Buches schildern die beidseitigen Vorbereitungen auf den historischen wie narrativen Höhepunkt des *Bellum civile*: die Entscheidungsschlacht, die Caesars endgültigen Sieg über Pompeius bedeuten sollte.⁶ Die Vereinigung von Pompeius' Heer mit demjenigen des Scipio und eine daraus resultierende, sich zur Hybris versteigernde Siegesgewissheit unter den pompeianischen Offizieren (III, 82–83) werden kontrastiert mit Caesars taktischem Vorgehen, welches darin besteht, die Soldaten kampftechnisch und mental auf den bevorstehenden 'Showdown' vorzubereiten (III, 84–85). An diesem Moment höchster Spannung, als beide Heere nur noch auf das Signal zum Angriff warten, referiert der Erzähler drei Reden – gehalten von Caesar, Pompeius sowie dem Gallienveteranen, früheren Caesaranhänger und nunmehrigen Pompeiusgetreuen Titus Labienus. Die vorliegende Arbeit untersucht Gehalt und Funktion dieser drei Reden mit Blick auf die Charakterzeichnung der beiden verfeindeten Feldherren und fragt nach deren Bedeutung hinsichtlich des unmittelbar anschließenden Handlungsverlaufs, d. h. inwiefern die Reden auf das Verhalten der beiden Feldherren in der folgenden finalen Entscheidungsschlacht vorausweisen, und inwieweit die Reden mit Blick auf die mögliche Werkintention des *Bellum civile* an sich zu verstehen sind. Besondere Beachtung kommt dabei der für die caesarianische Erzählweise charakteristischen Leserlenkung zu, die den Rezipienten mittels gezielt eingesetzter Leerstellen zu einer ganz

⁴ Der Erzähler des *Bellum civile* spricht nur von der "Schlacht in Thessalien" (vgl. z. B. III, 101, 7: *de proelio facto in Thessalia*); zum Problem der genauen Lokalisierung vgl. Maurach (o. Anm. 1) 225 (mit weiterer Literatur) sowie den Kommentar von F. Kraner, F. Hofmann, H. Meusel, *C. Iulii Caesaris commentarii de bello civili* (Berlin 121959) 269–270.

⁵ W. Richter, *Caesar als Darsteller seiner Taten. Eine Einführung* (Heidelberg 1977) 176, spricht von einem "Torso". Zweifel an der Auffassung eines unvollendeten Werks äussert K. Barwick, *Caesars Bellum Civile (Tendenz, Abfassungszeit und Stil)* (Berlin 1951) 86–106.

⁶ Vgl. D. Rasmussen, *Caesars Commentarii. Stil und Stilwandel am Beispiel der direkten Rede* (Göttingen 1963) 119: "Die Schlacht bei Pharsalus nimmt im *bellum civile* diejenige Stelle ein, die im Gallierkrieg der Entscheidungskampf bei Alesia innehatte. Es handelt sich jeweils am Ende der Darstellung um Höhepunkte des Geschehens – und um Höhepunkte in der Diktion Caesars".

bestimmten, tendenziösen Werkrezeption verleitet und damit die Figur des Caesar in ein vorteilhaftes Licht rückt, Pompeius dagegen in dezidiert negativer Weise darstellt.

Caesars Rede an seine Soldaten (III, 85, 4)

Der Inhalt von Caesars Worten bzw. seine Motivation, eine Rede zu halten, ist aufgrund der unmittelbar zuvor geschilderten Geschehnisse (III, 85, 1–3) zu verstehen: Pompeius hat es darauf angelegt, einen Angriff durch Caesar an einem für Letzteren topographisch nachteiligen Ort am Fuße des von Pompeius besetzten Hügels zu provozieren.⁷ Caesar seinerseits lässt sich nicht darauf ein, sondern fasst den Plan, mit seinem Heer ständig in Bewegung zu bleiben, um dadurch Pompeius' Soldaten zu zermürben.⁸ Alle Vorbereitungen zum Abmarsch sind bereits getroffen und die Truppen schon in Bewegung, als sich auf einmal Pompeius unerwartet weiter als gewohnt von seinem Wall entfernt und somit Caesar plötzlich eine Möglichkeit zu einem spontanen Angriff bietet.⁹ Da richtet Caesar – scheinbar ohne lange zu überlegen – das Wort an seine Soldaten und sagt, der vorgesehene Marsch müsse für den Moment aufgeschoben werden (*differendum est [...] iter in praesentia nobis*) und man müsse stattdessen an die Schlacht denken (*de proelio cogitandum*). Caesar fordert sich und seine Soldaten zur Kampfbereitschaft auf (*animo simus ad dimicandum parati*), da sich hier eine einmalige Gelegenheit biete (*non facile occasionem postea reperiemus*).

Caesars Rede, die sich generisch an die Tradition der antiken Kampfpäränese anlehnt,¹⁰ ist zum einen die bei weitem kürzeste der hier aufeinander folgenden drei Reden, zum andern die einzige *oratio recta* aus Caesars Munde im ganzen *Bellum civile*. Letztgenannter Umstand ist m. E. primär dadurch zu erklären, dass sich genau an dieser Stelle das Blatt wendet und es zur alles entscheidenden Schlacht kommt, die mit Pompeius' desaströser Niederlage enden wird, dass also – aus dramaturgischer Sicht – hier die eigentliche Peripetie der Handlung

⁷ Vgl. III, 85, 1: *expectans* [Subjekt: Pompeius], *si iniquis locis Caesar se subiceret*.

⁸ Vgl. III, 85, 2: *haec spectans* [Subjekt: Caesar], *ut [...] insolitum ad laborem Pompei exercitum cotidianis itineribus defatigaret*.

⁹ Vgl. III, 85, 3: *his constitutis rebus, signo iam projectionis dato tabernaculisque detensis animum adversum est paulo ante extra cotidianam consuetudinem longius a vallo esse aciem Pompei progressam, ut non iniquo loco posse dimicari videretur*.

¹⁰ Zur literarischen Tradition der Kampfpäränese vgl. J. Latacz, *Kampfpäränese, Kampfdarstellung und Kampfwirklichkeit in der Ilias, bei Kallinos und Tyrtaios* (München 1977).

vorliegt.¹¹ Dass der Erzähler an dieser hochbedeutenden Stelle Caesar zum ersten und einzigen Mal im gesamten Werk persönlich sprechen lässt, hat also Signalwirkung, lässt aufhorchen und einen entscheidenden Wandel des Geschehens erahnen.¹² Damit ist der Charakter der Rede bzw. des Redners jedoch noch nicht vollständig erfasst; folgende Aspekte spielen ebenfalls eine Rolle: Was die Rede an und für sich betrifft, so fällt auf, dass Caesar zwar faktisch einen Befehl erteilt, dabei aber nicht eine einzige Befehlsform gebraucht. Er beginnt vielmehr mit der Nennung einer Notwendigkeit: *differendum est [...] iter in praesentia nobis et de proelio cogitandum* – der Aufschub des beabsichtigten *iter* zugunsten des *proelium* wird durch die Verwendung des *gerundivum necessitatis* als absolut zwingend, als unausweichlich, ja als logische Reaktion auf Pompeius' unerwartete Handlung (s. o.) dargestellt. Caesar handelt somit nicht etwa impulsiv oder bloß nach eigenem Gutdünken, sondern er tut, was getan werden muss, und wird somit als Mann der auf *ratio* begründeten Tat dargestellt – als *imperator*, der einerseits in der Lage ist, rasch und entschieden zu handeln, sich an veränderte Umstände sofort anzupassen und daraus die richtigen bzw. 'zwingenden' Schlussfolgerungen zu ziehen, der aber andererseits auch nicht sprunghaft seine Absichten ändert, sondern das ursprünglich

¹¹ Vgl. in diesem Sinne auch Rasmussen (o. Anm. 6) 120: "Dieser Satz, in dem die direkte Rede wie selbstverständlich eingebettet ist, umfaßt die Peripetie von ihrem Beginn bis zur Vollendung. [...] An keiner Stelle der *commentarii* wäre Caesars *oratio recta* besser am Platze gewesen. Der Leser erfährt: Jetzt wird um Caesars Existenz gerungen. Keine der Schlachten in Gallien kann sich mit dieser messen, in der römische Bürger um ihren Staat kämpfen". – Zur Anwendung des Peripetiebegriffs auf die caesarianische Historiographie vgl. auch K. Stiewe, "Wahrheit und Rhetorik in Caesars *Bellum Gallicum*", *WJA* 2 (1976) 149–163, dort 158–159 mit Anm. 41–42; W. Görler, "Ein Darstellungsprinzip Caesars. Zur Technik der Peripetie und ihrer Vorbereitung im *Bellum Gallicum*", *Hermes* 105 (1977) 307–331.

¹² Diese Signalwirkung von Caesars *oratio recta* wird zusätzlich durch die Tatsache verstärkt, dass nach allgemeiner Auffassung Reden in der Gattung der *commentarii*, in deren Tradition sich Caesars *Bella* einschreiben, in *oratio obliqua* referiert werden. Vgl. Rasmussen (o. Anm. 6) 14: "Die direkte Rede wurde bisher als ein Darstellungsmittel angesehen, das vom Stile des *commentarius* ausgeschlossen sei. Dieser Grundsatz darf jedoch nicht ohne weiteres auf die *commentarii* Caesars angewendet werden". – Zu den Gattungsmerkmalen der Gattung *commentarius* und der Frage nach dem Verhältnis von Caesars Werken zu ebendieser Gattung vgl. F. Bömer, "Der *Commentarius*. Zur Vorgeschichte und literarischen Form der Schriften Caesars", *Hermes* 81 (1953) 210–250; J. Rüpke, "Wer las Caesars *bella* als *commentarii*?", *Gymnasium* 99 (1992) 201–226; M. von Albrecht, *Geschichte der römischen Literatur. Von Andronicus bis Boethius* I (Bern 1992) 332–334; J. Rüpke, "Commentarii", *DNP* 3 (1997) 99–100; B. F. Schümann, *Caesar und die Gallier. Begleitbuch zur Lektüre des *Bellum Gallicum** (Stuttgart – Düsseldorf – Leipzig 1998) 56–57; Raaflaub (o. Anm. 1) 179–180.

Geplante durchaus im Auge behält, indem er es scheinbar nur zeitweilig ‘aufschiebt’. Von den beiden *gerundiva necessitatis* geht Caesar sodann zu drei Anreden in der ersten Person Plural über. Der (im Hinblick auf den reinen Informationsgehalt an und für sich redundante) parenthetische Einschub *sicut semper depoposcimus* hat einerseits die Funktion, die Soldaten zu motivieren und sie indirekt an ihre Pflichten zu erinnern; andererseits bedeutet die Wahl der ersten Person Plural aber auch und v. a. eine Solidarisierung Caesars mit seinen Untergebenen: Ohne sich anzubiedern, geriert er sich als einer von ihnen, sozusagen als *primus inter pares*, der die gleichen Ziele verfolgt wie sie. Besonders nachhaltige Wirkung zeigt m. E. der adhortative Konjunktiv *animo simus ad dimicandum parati*, da sich Caesar damit in seine eigene *exhortatio* mit einschließt und sich so eine menschliche Note verleiht.¹³ Alles in allem gelingt es also Caesar, mit ein paar wenigen rhetorischen Pinselstrichen einen Befehl zu erteilen, der als Produkt logischer Konsequenz erscheint, wobei er sich als ebenso umsichtigen, klugen und selbstsicheren wie auch mitfühlenden und menschlichen *imperator* zeigt – und gleichzeitig auch das Stilideal der zu den fünf *virtutes dicendi* gehörenden *brevitas* erfüllt, welche nach Tacitus eine spezifische Eigenschaft eines Feldherren darstellt.¹⁴

Ebenso bedeutsam wie Caesars Rede an und für sich ist sodann auch die nachstehende Erzählerbemerkung, die den Fortgang der Handlung angibt, dadurch aber auch indirekt die Reaktion der Truppen auf Caesars Rede zeigt und somit implizit die Wertigkeit einer auktorialen Bemerkung hat: *confestimque expeditas copias educit*. Kein Wort darüber, was die Soldaten zu Caesars Befehl sagten, wie sie reagierten – doch was *geschieht*, ist mindestens ebenso aussagekräftig: Die Truppen waren *expeditae* (“kampfbereit”),¹⁵ und infolgedessen konnte Caesar sie *confestim* (“sofort,

¹³ Dass Caesars gesamte Rede nur “nüchtern und geschäftsmäßig kurz gesprochen” sei, wie Maurach (o. Anm. 1) 227 sie umschreibt, greift m. E. zumindest an diesem Punkt zu kurz: Der Adhortativ *animo simus [...] parati* umfasst zweifellos auch eine emotionale Komponente. Zur identitätsstiftenden Funktion der 1. Ps. Pl. in Caesars Rede vgl. auch Batstone, Damon (o. Anm. 1) 135.

¹⁴ Tac. *Hist.* I, 18, 2: *apud frequentem militum contionem imperatoria brevitate [...] pronuntiat*. Vgl. ferner Cic. *Brut.* 262 zur *brevitas* als Stilideal in der Historiographie allgemein.

¹⁵ Zur Bedeutung von *expeditus* vgl. *OLD* s. v. 1[a]: “(of troops, etc.) Ready for action, i. e. unencumbered by baggage, etc., and with arms ready for immediate use” (d. h. *expeditus* in einem konkreten, ‘technischen’ Sinne); vgl. aber auch *ibid.* s. v. 2b: “quick, ready (in mind); (also of mental processes, etc.)” (d. h. *expeditus* in einem auf innere Vorgänge übertragenen Sinne). Beide Bedeutungen schwingen an der vorliegenden Stelle mit: die Truppen sind sowohl für den Kampf gerüstet als auch mental darauf eingestellt.

unverzüglich“) aufmarschieren lassen. Der Rezipient kommt somit nicht umhin, die entsprechende Schlussfolgerung selber zu ziehen, nämlich dass Caesars kurzer Rede ein voller Erfolg beschieden war, ja dass sich dieser Erfolg zwingend einstellte. Diese Art der Leserlenkung ist charakteristisch für Caesars Werk; sie besteht – vereinfacht ausgedrückt – darin, dass Schlussfolgerungen, die als unumgänglich, zwingend oder ‘logisch’ dargeboten werden sollen, vonseiten des auktorialen Erzählers nicht expliziert werden, sondern anhand gezielt eingesetzter Leerstellen vom Rezipienten selbständig gezogen werden und somit scheinbar objektiv sind bzw. objektivierbar erscheinen sollen.¹⁶

Pompeius’ Rede an den Kriegsrat (III, 86)

Die Rede des Pompeius an das *consilium*, den Kriegsrat,¹⁷ ist unvergleichlich länger als die vorausgegangene Caesars an dessen Soldaten: sie umfasst im Wesentlichen das ganze Kapitel 86. Der Hauptteil steht in *oratio recta*, während Anfang und Schluss indirekt referiert werden, wodurch eine Dreiteilung aus formaler Sicht implementiert wird:

¹⁶ Das wohl prominenteste Beispiel caesarianischer Leserlenkung sei hier genannt (Darstellung nach K.-W. Weeber, “Sprache im Dienste der Politik – Caesar-Lektüre heute”, in: id., *Mit dem Latein am Ende? Tradition mit Perspektiven* [Göttingen 1998] 93–100): Zu Beginn des *Bellum Gallicum* (im sog. *Bellum Helveticum*) wird von Erzählerseite sukzessive darauf hingearbeitet, vor dem inneren Auge des Rezipienten ein ‘Feindbild Helvetier’ erstehen zu lassen, indem die Helvetier infolge ihres dauernden Kontakts mit den Germanen als enorm kriegstüchtig qualifiziert werden (*B. G. I*, 1, 4), ehe mittels subtiler sprachlicher Mittel dem Leser indirekt, aber scheinbar unzweifelhaft deutlich gemacht wird, dass dieses Volk bei seiner Auswanderung nur den Weg durch die *provincia Narbonensis* nehmen könne (*B. G. I*, 2, 3–4). Caesar selber wird erst im siebten Kapitel in die Erzählung eingeführt – jedoch nicht als handelndes Subjekt, sondern als von dem ganzen Geschehen betroffenes ‘Objekt’, in dem Moment, als ihm von den Wanderbewegungen der Helvetier Meldung erstattet wird (*B. G. I*, 7, 1: *Caesari cum id nuntiatum esset [...]*). Dadurch wird insinuiert, dass Caesar nur die Konsequenzen zieht und so handelt, wie er handeln muss, und infolgedessen einen reinen Defensivkrieg zum Wohle des römischen Volkes führt. – Zur caesarianischen Leserlenkung vgl. auch H.-J. Glücklich, *Sprache und Leserlenkung in Caesars Bellum Helveticum* (Stuttgart 1985); D. Lohmann, “Leserlenkung im *Bellum Helveticum*. Eine ‘kriminologische Studie’ zu Caesar, *B. G. I* 15–18”, *AU* 33/5 (1990) 56–73.

¹⁷ Zu Begriff und Inhalt des lateinischen *consilium* vgl. W. Liebenam, “*Consilium*”, *RE* 4 (1900) 915–922; zu *consilium* i. S. v. “Kriegsrat” *ibid.*, 919: Dazu konnten “Senatoren der Begleitung [...], vor allem aber alle Kriegstribunen [...], die ersten Centurionen [...], ausnahmsweise sogar alle Centurionen [...], später auch alle Legaten [...] versammelt werden”.

1. Teil: indirekte Rede (III, 86, 1): Pompeius versteigt sich zu der Behauptung, Caesars Heer werde vertrieben werden, noch ehe die beiden Schlachtreihen überhaupt aufeinander gestoßen seien.¹⁸

2. Teil: direkte Rede (III, 86, 2–4): Da man sich ob dieser kühnen Ankündigung wundert (*id cum essent plerique admirati*), erläutert Pompeius seinen Plan (*rationem consilii mei*). Es folgt eine Beschreibung des beabsichtigten taktischen Vorgehens: Die pompeianischen Reiter sollen den rechten Flügel von Caesars Heer von seiner ungeschützten Seite her angreifen (*ut [...] dextrum Caesaris cornu ab latere aperto adgrederentur*) und so das Heer in die Flucht schlagen (*ut [...] exercitum pellerent*), und zwar ohne Einsatz von Wurfgeschossen (*prius [...] quam a nobis telum in hostem iaceretur*). So glaubt Pompeius, dem Krieg ein schnelles Ende mit nur geringfügigen Verlusten auf seiner Seite bereiten zu können (*sine periculo legionum et paene sine vulnere*).

3. Teil: indirekte Rede (III, 86, 5): Schließlich fordert Pompeius die Mitglieder des Kriegsrats¹⁹ zur Bereitschaft bezüglich des Kommenden auf (*animo parati in posterum*) und schärft ihnen ein, die in sie gesetzte Erwartung nicht zu enttäuschen (*ne suam neu reliquorum opinionem fallerent*).

Der Kerngehalt von Pompeius' Rede besteht somit weniger in einer Aufforderung zum Kampf – angesprochen ist ja nicht das Gros der Soldaten, sondern nur das *consilium* der Offiziere –, sondern Pompeius zielt vielmehr darauf ab, seine unverbrüchliche Siegesgewissheit durch Offenlegung seiner geplanten Taktik verständlich zu machen bzw. zu rechtfertigen und gleichzeitig die Führungsoffiziere an ihre Pflichten und an die gegenüber ihnen bestehenden Erwartungen zu ermahnen. In mehrfacher Hinsicht repräsentieren Pompeius' Worte das genaue Gegenteil dessen, was Caesar gesagt hat.²⁰ Der augenfälligste Unterschied dürfte wohl die unterschiedliche Länge sein – während Caesar das, was er seinen Leuten mitteilen will, in knappen Worten auszudrücken vermag, braucht Pompeius für seine (unter dem Strich inhaltlich kaum gehaltvollere) Rede ungleich mehr Raum. Pompeius' Rede steht demnach nicht im Einklang mit dem stilistischen *brevitas*-Ideal; er ist also bereits in dieser Hinsicht ein unzureichender *imperator*.²¹ Dieses Missverhältnis

¹⁸ III, 86, 1: *dixerat, priusquam concurrerent acies, fore uti exercitus Caesaris pelleretur*.

¹⁹ Diese sind als Objekt zu *denuntiavit* zu ergänzen; die Ergänzung drängt sich aufgrund der in III, 86, 1 genannten Zielgruppe der Rede (*in consilio [...] dixerat*) auf.

²⁰ So spricht bereits Rasmussen (o. Anm. 6) 121 von einem "scharfe[n] Gegensatz" zwischen den beiden Reden.

²¹ S. o. S. 227 mit Anm. 14.

wird, wie mir scheint, durch die Aufspaltung von Pompeius' Ansprache in zwei in indirekter Rede gehaltene Rahmenteile einerseits und einen in direkter Rede referierten Hauptteil noch verstärkt – diese narrative Verkomplizierung setzt Pompeius' Rede auch auf der Erzählebene gegenüber Caesars knapper, treffender und konziser Ausdrucksweise ab. Ferner ist auch das unterschiedliche Zielpublikum interpretatorisch relevant: Während sich Caesar ohne jegliche Anbiederung mit seinen Soldaten auf eine Stufe gestellt und sich mit ihnen solidarisiert hat und dabei ein mahnendes Wort auf angenehme, fast freundschaftliche Weise eingeflochten hat (III, 85, 4: *sicut semper depoposcimus*), so ist bei Pompeius nichts Dergleichen zu spüren: zu seinen Soldaten spricht er schon gar nicht persönlich, und seine Führungsoffiziere muntert er nicht auf, sondern setzt sie vielmehr unter Druck (III, 86, 5: *denuntiavit*).²²

Doch auch der Inhalt an und für sich bzw. die Formulierung des Gesagten sind bezüglich Pompeius' Charakterisierung von Relevanz: Dass der Feldherr seine Reiter zum geplanten Unternehmen hat überreden bzw. sie von dessen Richtigkeit hat überzeugen müssen (*persuasi equitibus nostris*) und dass selbige es ihm zugesichert haben (*idque mihi facturos confirmaverunt*), spricht letztlich eher für Pompeius' Führungsschwäche und für seine mangelnde Autorität – entsprechend eklatant ist der Gegensatz zu Caesar, der seine Truppen nicht mittels rhetorischer *persuasio*, sondern durch reine Darlegung logisch notwendiger Konsequenzen (s. o.) im Nu kampfbereit macht.²³ Die nachfolgende Darlegung der geplanten Taktik ist sodann bloße Beschreibung, doch legt Pompeius mit keinem Wort dar, weshalb die Taktik nach seinem Dafürhalten auch funktionieren wird – ausser dass er am Schluss sein Vertrauen auf die Stärke der Reiterei bekräftigt und somit eigentlich nur mit anderen Worten genau das wiederholt, was zu Beginn seiner Rede für Verwunderung bzw. Unglauben gesorgt hatte (III, 86, 1–2), nämlich seine unerschütterliche, überbordende Siegesgewissheit. Pompeius hat also, streng genommen, überhaupt nicht argumentiert – seine Rede ist ein argumentativer Zirkelschluss, insofern als er, vereinfacht gesagt, das

²² Das Verb *denuntiare* umfasst ein Moment des Drohens wie auch des Befehlens; vgl. *OLD* s. v. 2: “To declare one’s intention of inflicting (injury or sim.), threaten”; *ibid.* s. v. 4[a]: “To order the performance of, enjoin”.

²³ Hierzu gehört auch der Umstand, dass Pompeius (im Gegensatz zu Caesar) weder die Schlacht noch seine Rede aus eigenem Antrieb beginnt, sondern unter dem Druck der Menge handelt (III, 86, 1: *suorum omnium hortatu statuerat proelio decertare*; III, 86, 2: *id cum essent plerique admirati, [...] inquit [...]*); vgl. Rasmussen (o. Anm. 6) 122 und F.-H. Mutschler, *Erzählstil und Propaganda in Caesars Kommentarien* (Heidelberg 1975) 218.

zu Begründende – d. h. seine Siegesgewissheit – mit dem Vertrauen auf ebenjene rechtfertigt. Anders gesagt: Pompeius' ganze Rede besteht aus reiner *narratio*, doch fehlt ihr letztlich jegliche *argumentatio*.

Pompeius' in *oratio obliqua* wiedergegebene Schlussworte scheinen sodann mit Bedacht auf Caesars Rede abgestimmt zu sein – man vergleiche:

– Caesar (III, 85, 4):

[...] *sicut semper depoposcimus. animo simus ad dimicandum parati.*

– Pompeius (III, 86, 5):

simul denuntiavit, et essent animo parati in posterum, et quoniam fieret dimicandi potestas, ut saepe rogitavissent, ne suam neu reliquorum opinionem fallerent.

Mit ähnlicher Wortwahl und vergleichbaren Inhalten gelingt es Caesar, eine Atmosphäre des Vertrauens und der Solidarität zu schaffen, während Pompeius mit seinen Imperativen (die aus den Konjunktiven der *oratio obliqua* ohne Zweifel zu verstehen sind) drohend seinen Willen durchzusetzen sucht.

Auch die Darstellung des Pompeius ist somit von der für den caesianischen Erzählstil charakteristischen Leserlenkung geprägt und durchdrungen: Dem Rezipienten drängt sich über die Wiedergabe von Pompeius' Rede das Bild eines Feldherren auf, welcher von den Wünschen und Stimmungen seiner Untergebenen abhängig ist, selber unter eklatanten Führungsschwächen leidet und ebenjene Probleme durch übertriebene Siegesgewissheit einerseits und autoritäres Gebahren andererseits zu übertünchen sucht.²⁴ In diesem Sinne formuliert bereits Rasmussen (o. Anm. 6) 122 völlig zutreffend: "Mit keinem Wort erlaubt sich der Autor Caesar ein negatives, ein abfälliges Urteil über Pompeius. Die Handlungsweise und nicht zuletzt eben die orationes rectae des Pompeius regen den Leser an, von sich aus zu diesem Urteil zu kommen, das durch die Art der Darstellung gleichsam präjudiziert worden ist".

²⁴ Pompeius' unverbrüchliche Sicherheit bezüglich des vermeintlich bevorstehenden Sieges korrespondiert mit dem in III, 82–83 ausführlich geschilderten Verhalten zahlreicher pompeianischer Offiziere, die vor lauter Übermut nicht mehr an sich halten können und sich im Pläneschmieden für ihre vermeintlich gloriose Zukunft gegenseitig überbieten. Wer an diesem Punkt noch geglaubt haben mag, wenigstens Pompeius persönlich würde sich nicht zu derlei verleiten lassen oder er würde gar seine Leute zurechtweisen, sieht sich nunmehr getäuscht.

Labienus' Rede an den Kriegsrat bzw. vor Pompeius
(III, 87, 1–5)

Dass auf die beiden Feldherrenreden unmittelbar noch eine dritte Rede folgt, mag auf den ersten Blick erstaunen: Wenngleich es sich ja bei den Reden des Caesar und des Pompeius nicht um Redeagone, sondern um zwei selbständige, voneinander unabhängige Reden handelt, so verfügen sie m. E. gleichwohl – bedingt durch ihre unmittelbare Abfolge und ihren inhaltlich wie formal antithetischen Charakter – über eine inhärent agonale Disposition. Wenn mit Titus Labienus nun noch eine dritte Person eine Rede hält, so kommt dies in einem gewissen Sinne sowohl einer Klimax als auch einer Antiklimax gleich: Einerseits koinzidiert die Steigerung zur Dreizahl mit der strukturellen und dramaturgischen Bedeutung der Passage als Peripetie; andererseits kommt es jedoch auch einem Abstieg gleich, wenn nach den beiden *imperatores* nun noch ein gewöhnlicher Unterfeldherr, der dazu noch ein Überläufer ist – Labienus hatte in Gallien unter Caesar als *legatus pro praetore* Dienst geleistet und war von selbigem protegiert worden, hatte jedoch bei Ausbruch des Bürgerkrieges im Januar 49 das Lager gewechselt, kämpfte darauf in der Schlacht bei Pharsalus und war anschließend auch Befehlshaber pompeianischer Truppen in Nordafrika –, die Stimme erhebt.²⁵

In ihrem Aufbau ist Labienus' Rede von ähnlicher Länge und vergleichbarer Grobstruktur wie die vorangegangene des Pompeius. In einem einleitenden Nebensatz werden die inhaltliche Stoßrichtung bzw. der Ton der Rede vorweggenommen, nämlich dass Labienus für Caesars Heer nur Verachtung übrig hat, jedoch Pompeius' Plan über alle Maßen lobt.²⁶ Im Anschluss an die *oratio recta* wird sodann in indirekter Rede von Labienus' Schwur berichtet, nur als Sieger (oder gar nicht) ins Lager zurückzukehren.²⁷ Labienus sieht sich und spricht in seiner Rolle als Gallienveteran; er versucht Pompeius dessen (allfällige, nicht offen ausgesprochene) Angst vor einem möglichen Sieg des caesarianischen

²⁵ Zur Figur des Labienus vgl. die Monographie von M.-W. Schulz, *Caesar und Labienus: Geschichte einer tödlichen Kameradschaft. Caesars Karriere als Feldherr im Spiegel der Kommentarien sowie bei Cassius Dio, Appianus und Lucanus* (Hildesheim – Zürich – New York 2010). Zu Labienus' Treuebruch gegenüber Caesar und dessen möglichen Gründen vgl. R. Syme, "The Allegiance of Labienus", *JRS* 28 (1938) 113–125, und Wm. B. Tyrrell, "Labienus' Departure from Caesar in January 49 B. C.", *Historia* 21 (1972) 424–440.

²⁶ III, 87, 1: *hunc Labienus exceptit, ut, cum Caesaris copias despiceret, Pompei consilium summis laudibus efferret, [...] inquit [...].*

²⁷ III, 87, 5: *haec cum dixisset, iuravit se nisi victorem in castra non reversurum, reliquosque ut idem facerent hortatus est.*

Heeres, welches ja immerhin auch in Gallien und Germanien erfolgreich war, zu nehmen, indem er sagt, dies sei “nicht <mehr> das Heer, welches Gallien und Germanien besiegt hat” (*noli [...] existimare [...] hunc esse exercitum, qui Galliam Germaniamque devicerit*). Vielfältige Gründe, weshalb nur noch ein kleiner Teil des Heeres von damals übrig sei, werden genannt: Tod im Krieg bzw. durch Krankheit – oder aber der Ruhestand der Veteranen; der Löwenanteil von Caesars jetzigen Soldaten bestehe nicht mehr aus Römern, sondern stamme aus *Gallia citerior* oder aus Transpadanien. Labienus’ ‘Botschaft’ an Pompeius besteht somit darin, einerseits dessen Vorgehen zu loben und zu unterstützen und andererseits seine möglicherweise noch vorhandenen Ängste vor Caesars Heer zu zerstreuen.

In ihrem gesamten Ton jedoch ist Labienus’ Rede von nachgerade widerlicher Demagogie geprägt, die vor kaum einem rhetorischen Mittel zurückschreckt:²⁸ Sich selbst und seine Leistungen im Gallischen Krieg überhöht er mit maßlosen Übertreibungen, indem er behauptet, an sämtlichen Schlachten beteiligt gewesen zu sein und “nicht einfach so” (*neque temere*) ihm “unbekannte Dinge” (*incognitam rem*) zu erzählen. Dies ist eine “absichtliche Übertreibung, um seine Behauptungen als zuverlässig erscheinen zu lassen”;²⁹ zudem kommt durch diese evidente Lüge – niemand kann während der Gallischen Kriege bei allen Schlachten dabei gewesen sein, da zeitgleich an verschiedenen Orten unter dem Kommando verschiedener Feldherren oder Unterfeldherren Gefechte geführt wurden³⁰ – sein wahrer, skrupelloser Charakter deutlich zum Vorschein. Dass nur noch “ein verschwindend kleiner Teil jenes <alten> Heeres übrig” sei (*perexigua pars illius exercitus superest*), dürfte bei weitem übertrieben sein; dass bei der Erwähnung der Männer *ex dilectibus horum annorum in citeriore Gallia* und *ex coloniis Transpadanis* ein verächtlicher Unterton mitschwingt, ist wohl kaum zu überhören.³¹

²⁸ Zur Charakterisierung des Labienus in seiner Rede vgl. auch Rasmussen (o. Anm. 6) 122–124; Mutschler (o. Anm. 23) 218–219; Batstone, Damon (o. Anm. 1) 106–109.

²⁹ Kraner, Hofmann, Meusel (o. Anm. 4) 268, Anm. ad loc.

³⁰ So teilt bspw. Caesar im dritten Kriegsjahr (56) sein Heer auf und schickt Labienus zu den Remern und Belgern, Crassus nach Aquitanien, Titus Sabinus zu den Küstenvölkern und Brutus zu den Venetern (vgl. *B. G. III* 11). Zur simultanen Kriegsführung an unterschiedlichen Lokalitäten vgl. auch J. M. Carter, *Julius Caesar. The Civil War Book III. Edited with Introduction, Translation & Commentary* (Warminster 1993) 208, und Batstone, Damon (o. Anm. 1) 108.

³¹ Vgl. auch den Kommentar von Kraner, Hofmann, Meusel (o. Anm. 4) 268 zu *in citeriore Gallia*: “Dies ist zum Teil richtig; aber auch aus Picenum, Umbrien und anderen Teilen Italiens stammten viele der Neuausgehobenen in Caesars Heer”.

Hinzu kommt, dass Labienus das Stigma des undankbaren Überläufers und Verräters anhaftet.³² Hierbei klingt auch die wenig zuvor ausführlich berichtete Episode der beiden Allobroger Roucillus und Aecus nach, die sich gegenüber Caesar in höchstem Maße undankbar erweisen und zu Pompeius desertieren (III, 59–60).

Dadurch, dass Pompeius ausgerechnet von einem moralisch derart zwielichtigen Unterfeldherrn in seiner zuvor geäußerten Siegesgewissheit bestärkt und scheinbar beglaubigt wird, werden dessen eigenen menschlichen und militärischen Schwächen noch stärker ans Licht gezerrt. Den Schwur, zu dem Labienus aufruft, leistet Pompeius ‘folgsam’ und wird somit beinahe zu einer Marionette (III, 87, 5: *haec cum dixisset, iuravit se nisi victorem in castra non reversurum, reliquosque ut idem facerent hortatus est. hoc laudans Pompeius idem iuravit*). Hinzu kommt, dass Pompeius Labienus in keiner Weise zum Sprechen aufgefordert hat – dieser ergreift von sich aus das Wort. Dies bedeutet eine zusätzliche Schwächung von Pompeius’ Position: Nachdem dieser im Brustton der Überzeugung verkündet hat, der Sieg sei ihnen sicher, fällt ihm Labienus unaufgefordert ins Wort und unterstellt ihm implizit Furcht vor dem Feind, die er ihm dann ‘großzügig’ und ‘kompetent’ zu nehmen weiss. Alles in allem hat die Labienusrede somit – narratologisch gesehen – primär die Funktion, Pompeius’ schwache Position zu betonen.³³ Bedenkt man alle diese Untertöne, so kann man den auktorialen Kommentar nach der Auflösung des Kriegsrats fast nur noch ironisch, ja sarkastisch verstehen: *haec cum facta sunt in consilio, magna spe et laetitia omnium discessum est; ac iam animo victoriam praecipiebant, quod de re tanta et a tam perito imperatore nihil frustra confirmari videbatur* (III, 87, 7).

Die drei Reden mit Blick auf den weiteren Handlungsverlauf

Wie oben ausgeführt, besteht die zentrale Funktion der von Caesar, Pompeius und Labienus gehaltenen Reden darin, die beiden verfeindeten Feldherren kurz vor der Entscheidungsschlacht charakterisierend

³² So lässt sich – aus psychologischer Sicht – wohl auch Labienus’ Abneigung gegen Caesars Heer erklären: Indem er derart harte Worte gegen die Feinde äußert, hofft er auf eine bessere Eingliederung in die eigene Gruppe, in welcher er als Überläufer einen schweren Stand haben dürfte.

³³ Vgl. in diesem Sinne auch Rasmussen (o. Anm. 6) 123–124 und Mutschler (o. Anm. 23) 218. Dahingegen stellt M. Rambaud, *L’art de la déformation historique dans les commentaires de César* (Paris 21966) 345, das Psychogramm des Überläufers in den Vordergrund.

gegeneinander abzusetzen und dadurch mittels gezielter Leserlenkung, die den Rezipienten zur ‘richtigen’ Ergänzung der narrativen Leerstellen zwingt, Caesar in ein vorteilhaftes, Pompeius jedoch in ein dezidiert negatives Licht zu rücken. Dabei kommen sowohl “das unterschiedliche Verhältnis Caesars und Pompeius’ zu ihrer Umgebung” als auch “ihre unterschiedliche innere Haltung angesichts der bevorstehenden Schlacht”³⁴ zum Ausdruck. Mit Blick auf den weiteren Handlungsverlauf stellen sich jedoch zwei weitere, grundsätzliche Fragen:

1. Welche Erwartungshaltungen hinsichtlich des bevorstehenden Geschehens, d. h. der imminents Entscheidungsschlacht, stellen sich beim Rezipienten aufgrund der aus den Reden gewonnenen Eindrücke über Charakter und Einstellung der beiden Feldherren ein?

2. Inwiefern werden diese Erwartungen eingelöst? Wie gestalten sich Verlauf und Ausgang der Schlacht, und inwiefern koinzidieren die kommenden Ereignisse mit dem, was Form und Inhalt der beiden Feldherrenreden erwarten lassen?

Dass Caesar durch seine überlegene *ratio* Souveränität und Selbstsicherheit ausstrahlt und somit der Möglichkeit eines Sieges der Caesarianer Nahrung gibt, dürfte ebenso auf der Hand liegen wie die Tatsache, dass Pompeius’ offen zutage tretenden Schwächen, die in einem harschen Gegensatz zu seinem penetrant zur Schau gestellten Siegesenthusiasmus stehen, einen militärischen Erfolg auf seiner Seite stark in Zweifel ziehen lassen. Es kommt jedoch noch ein weiterer Aspekt hinzu: Für den antiken Menschen gilt das Paradigma (der kulturelle Code), dass überhebliches Verhalten (ὑβρις) eines Menschen früher oder später durch einen Umschlag vom Glück ins Unglück ‘korrigiert’ wird.³⁵ Auch das *Bellum civile* bietet Beispiele für dieses Paradigma – zu denken ist etwa an die Curio-Episode (II, 23–44): Curio ist aufgrund der für sein Heer vermeintlich günstigen Situation blind für eine lauende Gefahr und rennt somit in sein eigenes Unglück; freilich wird er, da er ja auf der Seite Caesars steht, trotz allem Versagen nicht mit Spott und Hohn begossen, sondern vielmehr als eine Art tragischer Held dargestellt.³⁶

³⁴ Mutschler (o. Anm. 23) 219.

³⁵ Zum antiken Hybris-Konzept vgl. N. R. E. Fisher, *Hybris. A Study in the Values of Honour and Shame in Ancient Greece* (Warminster 1992). Hinter der Vorstellung einer ‘Korrektur’ von übermäßigem Glück steht letztlich das herodoteische Paradigma des κύκλος τῶν ἀνθρωπίνων πρηγμάτων (Hdt. I, 207, 2) mit dem φθόνος θεῶν, der “Missgunst der Götter”, als ausgleichendem Korrektiv – wenngleich bei Caesar freilich die Götter durch eine auf Logik und Kausalität beruhende *ratio* ersetzt sind.

³⁶ Zur Tragik der Curio-Episode vgl. Mutschler (o. Anm. 23) 52–81 und Schulz (o. Anm. 25) 214–227. Zu Curios direkten Reden vgl. Rasmussen (o. Anm. 6) 106–113

Diese ‘paradigmatische’ Konnotation der Pompeiusrede weckt entsprechende Erwartungshaltungen an den Fortgang der Handlung: Demgemäß, wie der antike Mensch den ‘Lauf der Welt’ begreift, kann Pompeius spätestens nach seiner Rede in III, 86 nur noch ins Unglück stürzen.³⁷ Vor diesem Hintergrund ist schließlich auch noch ein letzter Punkt von Belang: Die Reden des Pompeius und des Labienus sind nämlich chronologisch *vor* die Rede des Caesar anzusetzen, was aus einer knappen Nebenbemerkung vonseiten des Erzählers hervorgeht (III, 86, 1: *namque etiam in consilio superioribus diebus dixerat*) – daraus lässt sich erschließen, dass der “pompeianische Kriegsrat [...] mindestens einen Tag vor der Schlacht statt[findet]”.³⁸ Mutschler interpretiert diese vom Erzähler vorgenommene chronologische Umstellung der Reden wie folgt: “Durch das Abweichen vom ‘ordo naturalis’ erreicht Caesar zweierlei: Erstens wird so die Tatsache zwar nicht unterschlagen, aber doch verschleiert, daß zumindest am Tag der Schlacht Pompeius agiert, indem er seine Truppen weit vor dem Lager zum Kampf aufstellt, während Caesar, bereits im Begriff abzumarschieren, die angebotene Schlacht – reagierend – lediglich annimmt. Zweitens bildet die Passage 85, 4 eine Folie, zu der der Leser die Szene der Kapitel 86 und 87 sofort in Beziehung setzt, mit der er sie vergleicht, um aufgrund des Vergleiches zu urteilen”.³⁹ Dieser zweitgenannte Aspekt bedarf m. E. noch schärferer Formulierung: Dadurch, dass Caesars Rede und somit die Peripetie der Kriegshandlung – die unmittelbar bevorstehende Entscheidungsschlacht – vorangestellt wird, werden die suggerierte Nichtigkeit und die ὑβρις in den Reden

sowie H.-J. Glücklich, “Rhetorik und Führungsqualität – Feldherrnreden Caesars und Curios”, *AU* 18/3 (1975) 43–54. Zur Figur des Curio vgl. ferner auch E. Doblhofer, “Curio bei Caesar”, *AU* 16/3 (1973) 42–50, und H. Offermann, “Curio – miles Caesaris? (Caesars Urteil über Curio in BC 2, 42)”, *Hermes* 105 (1977) 351–368. – Auf Curio (und *cum grano salis* auch auf Pompeius) ließe sich ggf. der von Eduard Schwartz geprägte Begriff der “tragischen Geschichtsschreibung” anwenden, der in der Regel mit dem Historiker Duris von Samos in Verbindung gebracht wird, jedoch nicht unumstritten ist; vgl. O. Lendle, *Einführung in die griechische Geschichtsschreibung. Von Hekataios bis Zosimos* (Darmstadt 1992) 181–189.

³⁷ Vgl. auch Görler (o. Anm. 11) zu Caesars Darstellungsprinzip der Vorausdeutung bzw. Vorentkräftung bevorstehender Ereignisse an strukturellen/dramaturgischen Nahtstellen im *Bellum Gallicum*.

³⁸ Mutschler (o. Anm. 23) 216. Kraner, Hofmann, Meusel (o. Anm. 4) 267 schlagen aufgrund von III, 86, 5 *in posterum* sowie wegen der Parallelüberlieferung (Plut. *Pomp.* 68, 1) in III, 86, 1 die Konjektur *superiore die* für *superioribus diebus* vor. Dagegen ist allerdings einzuwenden, dass die genannte Stelle bei Plutarch keine exakten Angaben zum genauen Zeitpunkt des Kriegsrates enthält.

³⁹ O. Anm. 23, 216.

des Pompeius und des Labienus umso stärker herausgestellt, da dem Rezipienten suggeriert wird, die beiden hielten ihre siegestrunkenen und arroganten Reden zu einem Zeitpunkt, als die Würfel schon gefallen seien und Caesar zum Angriff übergegangen sei.

In der Tat werden Charakter und Verhalten der beiden verfeindeten Feldherren, wie sie in deren Reden insinuiert werden, in der nun folgenden finalen Schlachtenschilderung auf der Handlungsebene bestätigt: Caesars umsichtige, überlegte Strategie macht sich bezahlt; Pompeius fällt 'vom hohen Ross' und büßt durch seine überstürzte und feige Flucht (III, 96) den letzten Rest an Würde ein. Im Folgenden seien die m. E. zentralen Stellen in III, 88–99 diskutiert, welche die in den Reden III, 85, 4–87 festgestellten Personencharakteristika und die daraus deduzierten Erwartungshaltungen an den Handlungsverlauf bestätigen:

Caesars Vermögen, reiche militärische Erfahrung mit flexibler Anpassungsfähigkeit zu verknüpfen und im entscheidenden Augenblick sich einer neuen Gegebenheit anzupassen, zeigt sich in III, 89: Zuerst stellt er die Legionen nach altbewährter Manier auf (*superius institutum servans*), doch als er das Ganze überblickt (*simul iis rebus animadversis*), erkennt er sofort einen potentiellen Schwachpunkt (*timens ne [...]*), nimmt rasch (*celeriter*) die nötigen Anpassungen vor und erteilt entsprechende Anweisungen (*quid fieri vellet ostendit; exercitui imperavit*). Ähnliches gilt für Caesars Soldaten, die (dank ihrer Erfahrung) Pompeius' Taktik (III, 92) durchschauen und entsprechend darauf reagieren.⁴⁰ In III, 90 folgt sodann Caesars zweite (im Gegensatz zu III, 85, 4 nicht [scheinbar] improvisierte, sondern geplante) Feldherrenrede, seine eigentliche *exhortatio*: Er feuert die Soldaten zum Kampf an, indem er sie einerseits auf ihre eigenen Verdienste hinweist und sie andererseits zu Zeugen dafür anruft (*testibus se militibus uti posse*), wie sehr und wie oft er sich doch vergebens um Frieden mit Pompeius bemüht habe, und dies alles zum Wohle des Staates. Caesars Soldaten glühen vor Kampfesfeier (*militibus [...] studio pugnae ardentibus*). Das anschließende Kapitel fokussiert sodann im Sinne eines *close-up* die Reaktion eines einzelnen Kämpfers, eines ehemaligen *primus pilus* der zehnten Legion⁴¹ namens Crastinus, der – angespornt durch Caesars Worte – seine Kameraden noch mehr anstachelt und seinem

⁴⁰ Vgl. III 93,1: *usu periti ac superioribus pugnīs exercitū suā sponte cursum represserunt.*

⁴¹ Die zehnte Legion wird im *Bellum Gallicum* mehrfach als Elitetruppe Caesars genannt, die ihrem Anführer treu ergeben ist und in die er größtes Vertrauen setzt; vgl. bspw. *B. G. I*, 40, 15: *huic legioni Caesar et indulserat praecipue et propter virtutem confidebat maxime.*

imperator treue Gefolgschaft versichert.⁴² Taktisches Vorgehen beweist Caesar, indem er zum rechten Zeitpunkt erschöpfte Soldaten gegen “frische” (*recentes*) eintauscht (III, 94, 1) und den verstörten Pompeianern keine Erholung ermöglicht (III, 95, 1: *nullum spatium perterritis dari*). Caesars Solidarität und Fairness mit seinen Soldaten macht sich nun bezahlt, ja sie ist der eigentliche Schlüssel zu seinem ganzen Erfolg: Sie sind trotz Erschöpfung und Hitze vorbehaltlos zur Erstürmung des feindlichen Lagers bereit,⁴³ lassen daselbst auf Caesars Geheiß die Finger von der Beute⁴⁴ und errichten sogar bei Einbruch der Nacht einen Damm, um die Pompeianer vom Fluss abzuschneiden.⁴⁵ Ein weiteres Mal dient sodann der überaus tapfere Crastinus zur Exemplifizierung der *virtus* aller Caesarianer: von einem Schwerthieb mitten ins Gesicht getroffen, stirbt er den Heldentod.⁴⁶ Von höchster Bedeutung ist schließlich am Ende der Schlacht Caesars sprichwörtliche *clementia*,⁴⁷ mit der er die sich ergebenden Feinde schont bzw. begnadigt.⁴⁸

Ganz anders Pompeius – Caesars Kontrahent erweist sich nicht nur im Reden, sondern auch im Handeln als dessen pures Gegenteil: Ähnlich, wie er bei der Schlachtvorbereitung seine Reiter von der von ihm vorgesehenen

⁴² Crastinus’ kurze Rede bildet einen lichten Gegenpol zu Labienus’ Hasstirade; beide sind letztlich ein Spiegel ihrer Feldherren. Während es Pompeius nur schafft, einen Heuchler und Maulhelden wie Labienus auf den Plan zu rufen, spornt Caesar seine Leute mit seinem Charisma und seiner Eloquenz zu Höchstleistungen an.

⁴³ III, 95, 2: *qui [die Soldaten] etsi magno aestu fatigati – nam ad meridiem res erat perducta – tamen ad omnem laborem animo parati imperio paruerunt*. (Die Wiederholung des Ausdrucks *animo paratum*, den Caesar in III, 85, 4 gegenüber den Soldaten gewählt hat [*animo simus ad dimicandum parati*], dürfte wohl kein Zufall sein.)

⁴⁴ III, 97, 1–2: *Caesar castris potitus a militibus contendit, ne in praeda occupati reliqui negotii gerendi facultatem dimitterent. qua re impetrata montem opere circummunire instituit*.

⁴⁵ III, 97, 4: *Caesar milites cohortatus [est], etsi totius diei continenti labore erant confecti noxque iam suberat, tamen munitione flumen a monte seclusit, ne noctu aquari Pompeiani possent*.

⁴⁶ III, 99, 2: *interfectus est etiam fortissime pugnans Crastinus [...] gladio in os adversum coniecto*.

⁴⁷ Zu Caesars (scheinbarer?) *clementia* im Allgemeinen und ihrer propagandistischen Absicht vgl. überblicksartig Schumann (o. Anm. 12) 19–20; ferner M. Treu, “Zur *clementia* Caesars”, *Mus. Helv.* 5 (1948) 197–217; Rambaud (o. Anm. 33) 283–293; Collins (o. Anm. 1) 959–962; M. T. Griffin, “*Clementia* after Caesar: from Politics to Philosophy”, in: F. Cairns, E. Fantham (Hg.), *Caesar Against Liberty? Perspectives on his Autocracy* (Cambridge 2003) 159–163.

⁴⁸ III, 98, 2–3: *quod ubi [...] ab eo salutem petiverunt, consolatus consurgere iussit et pauca apud eos de lenitate sua locutus, quo minore essent timore, omnes conservavit militibusque suis commendavit, nequi eorum violaretur, neuquid sui desiderarent*.

Taktik überreden musste (III, 86,3: *persuasi equitibus nostris*), und ähnlich, wie er Labienus' Aufforderung zu einem Eid 'folgsam' nachgekommen war (III, 87, 5; s. o.), so verhält er sich auch jetzt in der Schlacht: Nicht aus eigener Entscheidung, sondern auf Anraten eines 'Nobody' – des ansonsten nicht weiter bekannten Schiffskommandanten Gaius Triarius (*admonitu C. Triari fecisse dicebatur*)⁴⁹ – verlegt er sich auf die Strategie, sich beim Angriff von Caesars Truppen nicht zu bewegen, so dass diese durch den Ansturm ermüdeten und sich die feindliche Schlachtlinie von selbst auflöse (III, 92). Die Strategie erweist sich jedoch als nutzlos; Caesars Truppen durchschauen die Taktik und nähern sich nur langsam. Das folgende Kapitel (III, 93) schildert sodann eindringlich die Flucht des gesamten pompeianischen Heeres (*universi terga verterunt*) und des Feldherrn Pompeius persönlich (*se in castra equo contulit; se in praetorium contulit*), nachdem Caesars vierte Schlachtreihe die pompeianische Reiterei in die Flucht geschlagen hat. Caesar setzt den hinter den Wall getriebenen Pompeianern hart zu und verfolgt sie; diese werfen vor lauter Schrecken und Müdigkeit ihre Waffen und Feldzeichen weg (*missis [...] armis signisque militaribus*) – es klingt der literarische Topos der $\rho\upsilon\psi\alpha\sigma\pi\acute{\iota}\alpha$ an – und nehmen die Beine unter die Arme (III, 95). Während Caesar über tapfere Soldaten verfügt, die ihm treu ergeben sind und im Extremfall auch über die Grenzen der zumutbaren Belastbarkeit hinaus Einsatz zeigen, ergreifen Pompeius' Reiter die wilde Flucht⁵⁰ und lassen dabei ihre unberittenen Kameraden im Stich.⁵¹ Feigheit und mangelnde Solidarität herrschen jedoch nicht nur unter den Soldaten, sondern sind auch – schlimmer! – Charaktermerkmale des Pompeius: Als er sieht, wie derjenige Teil seiner Reiterei, in die er am meisten Vertrauen gesetzt hatte, einen Rückzieher macht, räumt auch er das Feld⁵² und verkriecht sich unter falschen Versprechungen in sein Feldherrenzelt, bevor er sich schließlich ganz aus dem Staub macht (III, 96, 3–4). Die Darstellung von Pompeius' Flucht nach Larisa stellt sodann die absolute Klimax in der

⁴⁹ Es handelt sich um Gaius (Valerius) Triarius, dessen Bruder Decimus Laelius Triarius im Jahre 54 Volkstribun war. Gaius Triarius wird in *Civ.* III, 5, 3 als Schiffskommandant des Pompeius genannt; vgl. Carter (o. Anm. 30) 147.

⁵⁰ Vgl. III, 93, 6: *illae [die Schlachtreihen (acies) Caesars] celeriter procucurrerunt infestisque signis tanta vi in Pompei equites impetum fecerunt, ut eorum nemo consisteret, omnesque conversi non solum loco excederent, sed protinus incitati fuga montes altissimos peterent.*

⁵¹ Vgl. III, 93, 7: *quibus submotis omnes sagittarii funditoresque destituti inermes sine praesidio interfecti sunt.*

⁵² III, 94, 5: *sed Pompeius ut equitatum suum pulsum vidit atque eam partem, cui maxime confidebat, perterritam animadvertit, <sibi> aliisque diffisus acie excessit protinusque se in castra equo contulit.*

Schilderung von Pompeius' niederträchtigem Charakter dar: Indem er seine Soldaten im Stich lässt, erweist er sich als moralisch verwerflich und verantwortungslos gegenüber seinen Untergebenen; indem er jedoch auch die Feldherrenzeichen ablegt (*detractis insignibus imperatoriis*), begeht er faktisch Verrat am ganzen römischen Volk. Gesteigert wird dieser negative Eindruck noch durch Pompeius' Gejammer, er sei in seinen Erwartungen getäuscht worden; die Leute, von denen er sich den Sieg erhofft hätte, seien geflohen.⁵³ Hatte also Pompeius in seiner Rede noch unzweifelhaft an seiner Siegesgewissheit festgehalten, so sieht er sich nunmehr schwer ent- bzw. getäuscht, sucht die Schuld jedoch keinen Augenblick bei sich selbst, sondern nur bei seinen Untergebenen, obwohl er selber genauso handelt wie sie, die – psychologisch gesehen – letztlich nur ein Spiegel ihres Anführers sind.

Die drei Reden mit Blick auf die Werkintention des *Bellum civile*

Im *Bellum Gallicum* versucht Caesar seinen Eroberungsfeldzug als Defensivkrieg gegen die (potentielle) Bedrohung durch die Helvetier zu rechtfertigen, d. h. ihn als *bellum iustum* zu legitimieren.⁵⁴ Wenngleich Caesar die historischen Fakten im Großen und Ganzen nicht 'verdreht' haben dürfte, so scheint es mir in der Summe gleichwohl angemessen, von einem tendenziösen Werk zu sprechen.⁵⁵ Die Frage ist nun, inwiefern das *Bellum civile* diesbezüglich zu werten ist: Das Bemühen, die Gallischen Kriege zu rechtfertigen, ist ohne Weiteres einsichtig, da ein Defensivkrieg gegen eine Bedrohung von außen im Interesse des gesamtrömischen Staates ist. Anders liegt der Fall beim Bürgerkrieg, insofern als nunmehr ja nicht Römer gegen *barbari*, sondern Römer gegen Römer kämpfen.

⁵³ III, 96, 4: [...] *saepe, ut dicebatur, querens tantum se opinionem fefellisse, ut a quo genere hominum victoriam sperasset, ab eo initio fugae facto paene proditus videretur.* – Die dem Pompeius in den Mund gelegten Worte scheinen mit Bedacht gewählt: Zu beachten ist zum einen die Antithese *victoria – fuga*. Zum anderen hat Pompeius den Ausdruck *opinionem fallere* bereits am Ende seiner Rede (III, 86, 5) verwendet. Bezeichnend ist sodann auch der Begriff des Hoffens (*sperasset*): Ein Feldherr, der so schwach ist, dass er seine Reiter zu der von ihm vorgesehenen Taktik überreden muss (III, 86, 3; s. o.), kann letztlich nur *hoffen*, nicht jedoch darauf *zählen*, dass seine Leute sich nach seinem Willen richten werden.

⁵⁴ Dies gilt besonders für das erste Buch des *Bellum Gallicum*, das *Bellum Helveticum*; s. o. Anm. 16. – Zum caesarianischen Konzept des *bellum iustum* vgl. insb. auch A. M. Riggsby, *Caesar in Gaul and Rome. War in Words* (Austin 2006) 157–190.

⁵⁵ Die Tendenziosität des Werkes im Sinne der Tatsachenverdrehung betont bspw. Barwick (o. Anm. 5); Kritik an dieser Auffassung z. B. bei Maurach (o. Anm. 1) *passim*.

Doch auch hier hat Caesar guten Grund, sein Vorgehen in einer für seine Zwecke günstigen Art und Weise zurechtzurücken; vgl. Richter:⁵⁶ “Gleich sind sich beide Werke nicht nur in ihrem literarischen und sprachlichen Charakter, sondern auch in ihrer Bestimmung als Instrumente der Beeinflussung der öffentlichen Meinung [...]. Caesar war sich von Anfang an bewusst, daß sein militärisches Vorgehen in Italien im Jahr 49 juristisch gesehen Hochverrat war,⁵⁷ und nicht ohne Grund gibt er sich im ersten Großabschnitt des ersten Buches alle Mühe aufzuzeigen, dass es nicht an ihm, sondern an seinen Gegenspielern in Rom lag, wenn es zu keinem den Bürgerkrieg abwehrenden Kompromiß kam”.⁵⁸ Vor diesem Hintergrund ist auch zu verstehen, weshalb Caesar das *Bellum civile* nach einem ähnlichen Ordnungs- und Gestaltungsprinzip wie das *Bellum Gallicum* aufbaut: Sein Krieg gegen die Pompeianer soll als Analogon zum Krieg gegen die Gallier bzw. recht eigentlich als dessen Fortsetzung gesehen werden; die gleiche Bedrohung, welche in den 50er-Jahren die gallischen Stämme darstellten, geht nunmehr von den Pompeianern, sozusagen von den ‘Römern auf der falschen Seite’, aus. In diesem Zusammenhang ist auch die Beobachtung von Richter⁵⁹ von Belang, dass Pompeius und die Pompeianer im *Bellum civile* ausschließlich negativ charakterisiert werden,⁶⁰ während der Erzähler des *Bellum Gallicum* einzelnen gallischen Anführern trotz aller Feindschaft gewisse positive Eigenschaften nicht abspricht.⁶¹ So besehen, wird Pompeius freilich in ein noch düstereres Licht gerückt. Sodann ist auch die Tatsache von

⁵⁶ O. Anm. 5, 168.

⁵⁷ Gemeint ist Caesars sprichwörtlich gewordene bewaffnete Überschreitung des Grenzflüsschens Rubico in der Nacht vom 10. auf den 11. Januar 49, was einer Kriegserklärung gleichkam und auch als solche aufgefasst wurde (meine Anmerkung).

⁵⁸ Der Erzähler betont im Laufe des *Bellum civile* immer wieder, wie sehr und wie oft Caesar mit allen Mitteln versucht habe, den Krieg zu verhindern bzw. Frieden zu schließen – z. B. in seiner unmittelbar vor der Entscheidungsschlacht gehaltenen Feldherrenrede (III, 90): *commemoravit [...] quanto studio pacem petisset; neque se umquam abuti militum sanguine neque rem publicam alterutro exercitu privare voluisse*. – Zur umstrittenen Frage nach Ausmaß und Bedeutung der Tendenziosität und der propagandistischen Wirkungsabsicht des *Bellum civile* vgl. bspw. auch Collins (o. Anm. 1) 942–963; Batstone, Damon (o. Anm. 1) *passim*; Raaflaub (o. Anm. 1) 184–187. Zu ebendieser Frage im Hinblick auf das *Bellum Gallicum* vgl. insb. den Sammelband von K. Welch, A. Powell (Hg.), *Julius Caesar as Artful Reporter. The War Commentaries as Political Instruments* (London 1998).

⁵⁹ O. Anm. 5, 168–170.

⁶⁰ Zur dezidierten Negativzeichnung der Pompeianer im *Bellum civile* vgl. Collins (o. Anm. 1) 949–955.

⁶¹ Dies gilt insbesondere für Vercingetorix; vgl. Richter (o. Anm. 5) 169 Anm. 10 mit Stellenangaben.

Bedeutung, dass Caesar den Begriff *bellum civile* in seinem Werk nie verwendet⁶² – der Leser muss sich somit immer wieder bewusst machen, dass es sich hier in der Tat um einen Bürgerkrieg handelt, bzw. er soll offenbar vielmehr daran gehindert werden, sich diese Tatsache vor Augen zu halten, und die Pompeianer nicht als Mitbürger und ‘Mitrömer’, sondern als mindestens ebenso feindselige, bedrohliche und ‘barbarische’ Gegner betrachten wie ehemals die Gallier.⁶³ Vor diesem Hintergrund erklärt sich letztlich auch die Funktion der drei untersuchten Reden im Zusammenhang mit der Werkintention der gesamten Schrift: Caesar soll als umsichtiger, kluger, in seinem Denken flexibler und menschenfreundlicher Feldherr, welcher selbst gegenüber seinen ärgsten Feinden *clementia* walten lässt (so sie sich ihm ergeben), dem engstirnigen, führungsschwachen, feigen und ‘falschen’ Demagogen Pompeius, welcher seine eigenen Soldaten im Stich lässt und sich im selben Atemzug über deren mangelndes Verantwortungsbewusstsein beklagt, diametral gegenübergestellt werden. Die Negativzeichnung des Pompeius, die über das Gesamtwerk hinweg aufgebaut und iteriert wird,⁶⁴ im Verbund mit der durch die strukturelle Analogie zwischen *Bellum Gallicum* und *Bellum civile* implementierten Gleichsetzung zwischen den ‘barbarischen’ Galliern und den ‘barbarischen’ Pompeianern, gipfelt in der quasi-agonalen Gegenüberstellung der beiden Protagonisten in ihren beiden Reden kurz vor der alles entscheidenden Schlacht bei Pharsalus. Die Rhetorik auf dem Schlachtfeld stellt somit einen Gipfelpunkt caesarianischer Leserlenkung dar, die den Ausgang der Entscheidungsschlacht auf der Ebene der Figuren und ihrer Art zu reden implizit schon vorausdeutet. Caesars Sieg ist somit – so lässt sich

⁶² Aus diesem Grund kann auch der Titel *Bellum civile* schwerlich caesarianisch sein; vgl. Rüpke (o. Anm. 12) 202.

⁶³ Zu diesem Eindruck trägt m. E. auch der Umstand bei, dass Italien nur am Anfang Kriegsschauplatz ist; der Rest des Krieges findet in Spanien, Nordafrika und Thessalien/Makedonien statt. Der Bürgerkrieg hat nach damaligen Maßstäben somit beinahe den Charakter eines Weltkriegs.

⁶⁴ Zur Negativzeichnung des Pompeius im Gesamtwerk vgl. den Abriss bei Raaflaub (o. Anm. 1) 188; ausserdem auch Batstone, Damon (o. Anm. 1) *passim*, insb. 101–106, sowie G. Mader, “Myth-Making and Myth-Breaking: Cicero, Caesar and the Deconstruction of Pompey in *Bellum Civile* 3”, in: V. Coroleu Oberparleiter, I. Hohenwallner, R. Kritzer (Hg.), *Bezugsfelder. Festschrift für Gerhard Petersmann zum 65. Geburtstag* (Salzburg – Horn 2007) 70–81, dort 70: “Caesar in BC systematically demolishes the public image of Pompey, exposing his adversary as a failure both morally and intellectually, puncturing his mystique as general and leader, using him as a splendid foil to the shining Caesarian self-projection. In the work’s propagandistic design, Pompey’s loss is in every way Caesar’s gain”.

ex post erschließen – weder dem Zufall noch einer etwaigen Laune der Götter geschuldet, sondern letztlich nur die Konsequenz dessen, was dieser in seiner Rede kundgetan hat; dasselbe gilt *mutatis mutandis* auch für Pompeius' Scheitern.

Silvio Bär
Universität Zürich
silvio.f.baer@klphs.uzh.ch

Chapters 82–87 of Book III of Caesar's *Bellum civile* depict the preparations before the Pharsalus battle. The narrator of the *Bellum civile* reproduces three speeches: by Caesar, by Pompey and by Titus Labienus. This paper analyses the content, structure and function of these three speeches with regard to the general characterisation of the two commanders-in-chief within the *Bellum civile*, and with a specific view to the subsequent course of events. Inter alia, the question is asked how the speeches foreshadow the following actions of Caesar and Pompey, and how they may be understood in the wider context of the possible intentions of the *Bellum civile* as such. It can be demonstrated that the narrator of the *Bellum civile* 'navigates' his reader through the text in a manipulative manner, so that Caesar appears in a decidedly positive way, whereas Pompey's portrait is equally negative.

В главах 82–87 III книги *Записок о гражданской войне*, посвященных подготовке к битве при Фарсале рассказчик приводит три речи: Цезаря, Помпея и Тита Лабиена. В статье анализируются содержание, структура и назначение этих речей с учетом общей характеристики обоих полководцев и последующих событий. Среди прочего рассматривается вопрос, каким образом речи предвещают дальнейшие действия Цезаря и Помпея и как их можно понимать в более широком контексте замысла *Записок*. Автор показывает, каким образом рассказчик создает у читателя положительный образ Цезаря и негативный образ Помпея.